

# Von den Bienen Teamgeist lernen

Von Jens Bucher

Vor etwa drei Monaten saß ich mit Werner im Auto. Es war ein ziemlich warmer Apriltag, das neue „Bienenjahr“ stand in den Startlöchern. Wir waren unterwegs zu einem Imkerbedarfsfachgeschäft in der Nähe von Wetzlar. Unterwegs kam eine SMS von Yannick, er brauche noch Absperrgitter für seine Beuten. Für Steffi und Ben solle ich bitte an die großen Honigeimer denken, die beiden wollen in diesem Jahr ihre erste Honigernte einholen. Danach ein kurzes Telefonat mit Steffen, er sollte am nächsten Tag gemeinsam mit mir fünfundzwanzig Grundschulkinder zum Workshop „Honigfrühstück für kleine Stadtimker“ empfangen. Werner, Yannick, Steffi, Ben und Steffen (die allesamt einen anderen Namen

haben) sind Akteure in der Sozialen Stadtimkerei Mainz. Bei uns dreht sich fast alles in dieser Jahreszeit um die Bienen. Ich heiße Jens Bucher und darf das Projekt von Anfang an entwickeln.

Die Soziale Stadtimkerei wurde im April 2017 gegründet. In einer früheren Ausgabe der „impulse“ (Nr. 82) hatte ich schon einmal vom Aufbau und den Vorüberlegungen des Projektes berichtet. Jetzt sind wir mittendrin im Thema und mittendrin in vielen Mainzer Köpfen. Träger des Projektes ist die gpe – Gesellschaft für psychosoziale Einrichtungen – gGmbH in Mainz, die seit mehr als zwanzig Jahren in den unterschiedlichsten Bereichen der beruflichen Rehabilitation und Integration insbesondere von Menschen mit psychischen Erkrankungen tätig ist. Kooperationspart-

ner ist die Künstlergruppe finger. Seit über einem Jahrzehnt setzen sich Florian Haas und Andreas Wolf mit der Lebenswelt staatenbildender Insekten künstlerisch und gesellschaftlich auseinander. Sie waren auch Impulsgeber, das Projekt Soziale Stadtimkerei gemeinsam mit der gpe Mainz zu entwickeln. Im Zentrum stehen damals wie heute Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, dafür erhalten wir aktuell noch eine Projektförderung von Aktion Mensch. Formell sind wir ein „Inklusionsprojekt“, ohne dass der Begriff selbst in unserem Alltag eine besondere Rolle spielt.

Dieser Artikel soll einen kurzen Einblick geben, welchen Einfluss Projektarbeit bei der Entstigmatisierung von seelisch belasteten Menschen haben kann und wie – qua-



Foto: Jens Bucher, Soziale Stadtimkerei Mainz

si ganz nebenbei – dadurch neue (soziale) Räume erschlossen werden können. Die Bienen haben daran einen nicht geringen Anteil.

## Bienen. Überall Bienen.

Honigbienen, Wildbienen, Bienensterben – an diesen Begrifflichkeiten führt derzeit kaum ein Weg vorbei. Nicht in der Umweltpolitik, den Medien oder im Heim und Garten. Die Biene befindet sich im Höhenflug, sie ist die sympathische Botschafterin für mehr Artenvielfalt. Der Deutsche Imkerbund (DIB) konnte in den vergangenen zehn Jahren etwa 40.000 neue Mitglieder hinzugewinnen. Gerade Städte und Ballungszentren locken junge Menschen an, die sich für Bienenhaltung interessieren. In unserem Fall sorgt die große öffentliche

Wahrnehmung des Themas von Anfang an für zahlreiche Vernetzungsmöglichkeiten.

## Menschen. Bienen. Mainz.

Allein durch den Vertrieb unseres Stadthonigs haben wir viele, insbesondere kleinere Einzelhändler als Partner vor Ort gewinnen können. Auch kulinarisch sind wir neue Wege gegangen und haben mit N`Eis (deutschlandweit übrigens als beste Eisdiele ausgezeichnet) die Sorte „Stadthonig“ entwickelt. Mit einer Bonbonmanufaktur in Dreieich haben wir Honigbonbons und Lollis hergestellt. Auch in Sachen Biodiversität lernen wir ständig dazu und entwickeln uns weiter. Aller Voraussicht nach werden wir ab Herbst 2019 biologisch abbaubares Saatgut-Konfetti mit produzieren. Die regionale Samenmischung beinhaltet unter

anderem Löwenzahn, Schlüsselblumen, Sauerampfer, Fingerkraut und Stiefmütterchen. Die Idee dazu stammt von zwei Studierenden der Kasseler Hochschule. An den farbigen Konfetti-Flocken aus Stärkhaften kleinen Samenkörnchen, die zu einer richtigen Bienenweide heranwachsen können, wenn sie auf guten Boden und genügend Wasser stoßen. Die Projektionsflächen unseres Projektes sind also groß und breit.

## Akteure, nicht Klienten.

Unsere Akteure sind Nachbarn, Studierende und Menschen aus dem Sozialraum, die in den meisten Fällen seelisch belastet sind oder prekäre Lebensumstände aufweisen. Einige haben intensive Krankheitserfahrungen gemacht, andere sind an irgend-



einem Punkt ihres Lebens aus der Bahn geworfen worden, wieder andere kommen aus der klassischen Nachbarschaft. Alle eint das Interesse am Naturschutz und alle beginnen gleichermaßen bei null, wenn es um die Imkerei geht. Wir sind ein Schmelztiegel der Interessierten, wenn man so will. In unseren wöchentlich stattfindenden „Gemischten Bienengruppen“ kann man sich fast ein ganzes Jahr intensiv mit imkerlichen Themen auseinandersetzen. Wir organisieren Exkursionen zu Bio-Imkern und besuchen Bienengärten, wir lernen andere Betriebsweisen kennen, pflanzen bienenfreundliche Blühwiesen mit Schulklassen und Vereinen und verkosten Honige aus der ganzen Welt.

Ganz wichtig: Wir bilden keine „fertigen“ Imker aus, wir versuchen vielmehr die Lust auf Imkerei, Naturschutz, aber auch andere Menschen bei jedem Einzelnen zu wecken. Das funktioniert mal besser und

mal schlechter. Ein großes Plus legt darin, dass die Akteure freiwillig kommen und meist eine gewisse Eigenmotivation dahinter steckt (ökologisch Sinnvolles tun, Menschen außerhalb der Klinik kennenlernen, eigenen Honig machen, usw.). Einige haben vom Projekt aus der Zeitung erfahren, andere haben wir vorab in Tageskliniken, Psychiatrien, beim Trägerverbund oder anderen Gelegenheiten kennengelernt. Zu Jahresbeginn stellen wir die Möglichkeiten der Mitwirkung auf gesonderten Infoveranstaltungen vor. Menschen, die möglichst schnell Bienenvölker halten möchten, schicken wir zu den regionalen Imkervereinen, mit denen wir mittlerweile zusammenarbeiten und die von den Neu-Imkerinnen und Imkern des Projektes profitieren. Alle anderen können in den Kleingruppen starten. Ohne Diagnose. Ohne Teilhabeplan oder auf Empfehlung des Therapeuten. Einfach, weil das eigene Interesse so groß

ist. Es gibt ein kurzes Vorgespräch, bei dem unter anderem allergische Dispositionen (Bienengiftallergie) abgeklöpft werden. Das war es dann aber auch. Diagnosen und Lebensbeichten können (es sei denn, die Person möchte dies) außen vor bleiben. Sie müssen es aber nicht. Das sorgt für eine Unvoreingenommenheit („Der weiß nicht, was ich habe.“) auf beiden Seiten. Die Akteure können in das Projekt hineinwachsen. Tatsächlich steht im Mittelpunkt in den allermeisten Fällen das gemeinsame Engagement und nur selten die Erkrankung.

#### Menschliche Ableger.

Natürlich ist es unter dem Strich genauso wenig „nur“ eine Interessensgemeinschaft, die drei Stunden in der Woche zusammenkommt, wie „nur“ ein Inklusionsprojekt. Drei Stunden lässt sich auch die Psychose des Nachbarn aushalten. Am Ende landen wir ohnehin wieder bei den Bienen. Ein-



Fotos: Jens Bucher, Soziale Stadtimkerei Mainz

zelne Akteure haben sich bereits zusammengetan und versorgen eigene Bienenvölker (finanziert über eine Crowdfunding Aktion von 2018) an projekt-unabhängigen Standorten wie dem eigenen Garten oder auf dem Dach von Nachbarns Garage. Es sind quasi „menschliche“ Ableger, die sich verselbständigt haben und trotzdem die Anbindung an die Imkerei weiter schätzen. Neben Werner, Yannick, Steffi, Ben und Steffen haben sich im vergangenen Jahr noch sieben weitere Akteure für eigene Bienenvölker entschieden.

Viele Akteure sind im vergangenen Jahr Mitglied in regionalen Imkervereinen geworden und konnten auch dadurch den eigenen Interessens- und Aktionsradius ausweiten. Mit dem Landesimkerverein Rheinland-Pfalz haben wir im Januar 2019 eine Tagesschulung in unseren Räumen organisiert. Imkerinnen und Imker aus ganz Rheinland-Pfalz hatten sich dafür angemel-

det. Auch das hat wieder Vernetzungsmöglichkeiten geboten. Natürlich gibt es auch in der Sozialen Stadtimkerei Menschen, die aus dem Projekt fallen. Menschen, die motiviert starten, die aber eben die eigene Erkrankung aus der Bahn wirft und die dann große Schwierigkeiten haben, sich wieder an die Stadtimkerei anzubinden. Etwa ein Viertel der Akteure springt in den ersten beiden Monaten ab und ist danach nur schwer wieder für ein Engagement zu gewinnen. Das ist tatsächlich eine Entwicklung, an der wir arbeiten müssen und an der wir arbeiten. Die Akteure, die ein ganzes „Bienenjahr“ (immerhin etwa 30 Termine) bei uns durchlaufen haben, bleiben der Stadtimkerei oft in unterschiedlichsten Formen (etwa bei Führungen und Workshops im Bereich Umweltbildung) erhalten und haben eine hohe Identifikation mit dem Projekt.

Ein ganzes Jahr erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Fachwissen

über Bienenhaltung, beschäftigen sich mit Dingen wie Schwarmstimmung, Varroa-Milbe, Trachtquellen, Bienenkrankheiten und Honigernte. Das sind die Skills, die Lehrkräfte, Vereine, Institutionen, Schülerinnen und Schüler wahrnehmen: *Da steht ein Profi vor mir und der weiß jede Menge über Bienen.*

Und das ist es, was unsere Akteure an unmittelbarem Feedback bekommen: *Ich bin ein Profi und diese Sache kann ich gut.*

#### Interview mit einem Bienen-Profi.

Einer dieser Profis ist Steffen (Name geändert), 35 Jahre alt. Er ist von Beginn an Teil unserer Stadtimkerei, sehr versiert im Umgang mit Bienen und unterstützt die Workshops seit letztem Sommer.

**Jens:** Hallo Steffen, schön, dass Du Dir die Zeit für ein kurzes Interview nimmst.



Im Januar 2019 wurde die Soziale Stadtimkerei als offizielles Projekt der „UN-Dekade Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet. Die Auszeichnung zum UN-Dekade-Projekt fand im Rahmen der Aktivitäten zur UN-Dekade Biologische Vielfalt statt, die von den Vereinten Nationen für den Zeitraum von 2011 bis 2020 ausgerufen wurde.

**Du hast ja gerade zusammen mit mir den Workshop „Honig für kleine Stadtimker durchgeführt“ – Was waren Deine Aufgaben?**

Steffen: Mithelfen. Unter die Arme greifen. Manchmal ein bisschen was erzählen.

**Jens: Was machst Du ansonsten in der Stadtimkerei?**

Steffen: Eigentlich alles, was an den Bienen zu machen ist: Die Kontrolle der Bienen, Prüfen, ob die Königin da ist, das Schwärmen verhindern. Die Honigernte, Beuten sauber machen, Wachs ausschmelzen. Und mit der Gruppe halt das Ganze etwas vertiefen. Und da ich mir Sachen nicht so gut merken kann, ist es besser, wenn ich länger dabei bin.

**Jens: Was macht für Dich die Stadtimkerei aus? Gibt's da einen Vorteil?**

Steffen: Ja, klar. Ich habe die Stadtimkerei ja auch ausgetauscht gegen Sachen, die ich vorher gemacht habe. Ich habe bei der gpe gekocht und bin jetzt Teil der Bienengruppe. Ich habe was zu tun, auf jeden Fall. Ich komme unter Leute.

**Jens: Siehst Du auch Nachteile?**

Steffen: Ja. Alles ist viel anstrengender. Ich muss mich kümmern. Das kostet alles meine Konzentration. Es ist viel Aufwand, aber ich mache es gerne.

**Jens: Was glaubst Du, wie die Besucherinnen und Besucher der Workshops Dich erleben?**

Steffen: Ganz gut, denke ich mal. Ich komme eigentlich mit allen gut klar. Ich habe bis jetzt noch nichts Schlechtes gehört.

**Jens: Wer sind die Akteure der Stadtimkerei? Kannst Du uns beschreiben?**

Steffen: Das sind einerseits die leicht psychisch Angeknacksten, zu denen ich ja auch gehöre. Und dann halt die aus der Nachbarschaft. Am Schluss sind meistens eher die da, also nicht die Kranken. Weil viele halt wegfallen wegen Klinik oder es wird zu viel.

**Jens: Willst Du etwas über Deinen Hintergrund sagen?**

Steffen: Bei mir hat es mit sechs Jahren angefangen mit der ganzen Psyche und mit achtzehn ist so eine richtige Schizophrenie ausgebrochen. Die hat mich ziemlich aus der Bahn geworfen. Die ist halt chronisch geblieben und ist es immer noch. Ich muss halt immer noch Medikamente nehmen. Es geht mal auf und mal ab.

**Jens: Was nimmst Du von den anderen Akteuren mit?**

Steffen: Viel Input über die Bienen. Dass ich mit netten Leuten zusammen arbeiten und reden kann.

**Jens: Lieben Dank, Steffen!**

### Soziale Räume.

Unsere „Mikro“-Imkerei mit gerade einmal achtzehn Bienenvölkern hat Standorte in verschiedenen Mainzer Stadtteilen, wie zum Beispiel in der Innenstadt auf dem Dach des Mainzer Staatstheaters (Honigname übrigens „Drama Queen“), direkt an der OPEL-Arena beim Bundesligisten Mainz 05 („Meenzer Mädcher“), an unserem Bienenlehrstand in der Mombacher Straße („Mombasa Royal“). Dazu kommt unser Ablegerstand in der Nähe des Mombacher Waldfriedhof. All das hilft uns, intensiv mit den Menschen in unserer Stadt zu kommunizieren und zu vernetzen. Wege dazu gibt es viele, sei es als Honigkonsument, Stadtökologe, Bienenfreund, Social Farmer oder einfach auch als interessierter Bürger.

### Wohin geht die Reise?

Was die Soziale Stadtimkerei in den vergangenen 2,5 Jahren erlebt hat, kann man sicher als sehr dynamisch bezeichnen. Akteure mit und ohne Beeinträchtigung sind an dieser Entwicklung maßgeblich beteiligt. Die Bienen sind für uns mehr als Mittel zum Zweck. Natürlich arbeiten wir so, dass es unseren Tieren gut geht. Bei jeder Führung öffnen wir wechselnd die Beuten (die Behausung der Bienen), um die Bienen möglichst wenig zu stören. Wenn Brut in der Honigwabe ist, bleibt der Honig bei den Bienen und wird nicht geschleudert. Wir versuchen, unsere Stadtimkerei mit Augenmaß weiterzuentwickeln. Dazu ge-

hört auch, die Fähigkeiten unserer Akteure noch stärker einzusetzen. Die Stadtimkerei braucht – auch im Hinblick auf die auslaufende Projektförderung – mehrere Standbeine, um bestehen zu können. Die Zusammenarbeit mit Verbänden und Firmen wird sicher ein Teil davon sein. Auch unterschiedliche Formate von Teilhabe und Beschäftigung können in einer stärker genossenschaftlich und solidarisch ausgerichteten Imkerei eine Rolle spielen. Daran arbeiten wir gerade intensiv.

Die Mainzer Autorin Stefanie Jung beschreibt die Soziale Stadtimkerei in ihrem Buch „Glücksorte in Mainz“ (erschienen im Droste-Verlag) wie folgt: „Auf jedem zur Verfügung stehenden Erdstückchen werden sogenannte Bienenweiden, also Pflanzen, die bevorzugt von Honigbienen angefliegen werden, gepflanzt. Bei dieser Imkerei geht es nicht um die Produktivität. Jeder ist willkommen. Imkerei wird hier erlebbar gemacht. Denn Mensch, Natur und Stadt heißen die drei Elemente, die nur miteinander leben können. An diesem wunderbaren Ort finden sie zusammen.“

In diesem Sinne – haben Sie einen wunderbaren Sommer!

**Jens Bucher** ist Heilpädagoge und arbeitet seit über 20 Jahren in unterschiedlichsten Bereichen der Behindertenhilfe. Seit April 2017 ist er Leiter der Sozialen Stadtimkerei. Auch privat imkert mit eigenen Völkern.



**Kontakt und nähere Informationen**  
gpe Mainz

Mail: jens.bucher@gpe-mainz.de  
Tel. 06131 3045811

Internet: [www.wowachsunthonigfliegen.de](http://www.wowachsunthonigfliegen.de)

### Ein paar Zahlen

3 Jahre wird das Projekt von Aktion Mensch gefördert (04.2017 – 04.2020)  
9 Verkaufsstellen haben wir momentan in Mainz.

11 Imkerinnen und Imker mit eigenen Völkern sind aus der Bienengruppe hervorgegangen.

15 Kilo Stadthonig haben wir im letzten Jahr in den Irak verkauft.

18 Bienenvölker betreuen wir zurzeit in der Stadtimkerei an vier Standorten.

59 Akteure haben bislang unsere Bienengruppen durchlaufen.

291 Kilo Stadthonig konnten wir 2018 ernten und direkt verkaufen.

1052 Besucherinnen und Besucher haben unsere Führungen oder Workshops besucht.

200.000 Bienen stehen etwa derzeit hinter der Stadtimkerei auf einem Parkplatz